



DIE HERREN

JANUARIO

DR. PEDRO

DR. CARLOS

DR. GUILH

Peter Johann Vogel

Auch Peter Vogel kann in jedem Fall als bedeutender Forscher des Aischgrunds gelten. Wer war er? Wie hat er gewirkt? Welche Erkenntnisse konnte er sammeln? Sein Leben hatte Vogel den Naturwissenschaften und vor allem der Mathematik verschrieben. Auch er unternahm mehrere bedeutende Forschungsreisen, unter anderem an den Rand der Antarktis und in das Innere Brasiliens.

Kurven vom Geschlechte Eins

Peter Johann Vogel wurde am 17. Dezember 1856 in Uehlfeld geboren. Seine Eltern waren Heinrich Vogel und Sophia Schreyer. Der Vater, der als Posthalter und Landwirt arbeitete, starb sehr früh. Bereits während seiner Grundschulzeit in Uehlfeld fiel Peter durch gute Leistungen auf und konnte deshalb, obwohl er ohne Vater aufwuchs, eine höhere Schulbildung durchlaufen. So besuchte er ab 1869 das *Friedericianum* in Erlangen, an dem er 1874 das Abitur als Einserschüler ablegte. Es folgte ein Studium der Mathematik und Physik in der fränkischen Uni-Stadt. Zudem hatte er sich in den Fächern Chemie und Mineralogie eingeschrieben.

Von 1876 bis 1878 studierte Vogel an der Universität und Technischen Hochschule München und promovierte anschließend - nun wieder in Erlangen - mit der mathematischen Arbeit „Über die Curven vierter Ordnung von Geschlechte eins.“

Nach Abschluss seines Studiums nahm der 22-jährige eine Lehrtätigkeit an der Bayerischen Technischen Hochschule als Assistent für Mathematik auf. In den folgenden Jahren lehrte er an verschiedenen Institutionen, etwa der Artillerie- und Ingenieursschule München, zunächst im Rang eines Gymnasialprofessors, dann als Hochschulprofessor der Mathematik. Vogel erhielt eine Reihe von Auszeichnungen. Unter anderem verlieh ihm der Prinzregent Luitpold die „Allerhöchste Anerkennung“ auf öffentlich-gesellschaftlicher Ebene für seine Leistungen in München.

Uehlfeld

1856 -

1915

„Dr. Pedro“, Peter Vogel, der mittlere der drei stehenden Herren (links), war mit einer Körpergröße von 1,64 Meter ein besonders technisch vielfach begabter Macher, der vor Energie sprühte.

In einem Nachruf auf Seite 28 kommt dieser Persönlichkeitszug anschaulich zum Ausdruck.

Sturm und Kälte

Südgeorgien ist 160 Kilometer lang und 30 Kilometer breit, was eine Fläche von 3.753 Quadratkilometern ergibt und das Landstück zur größten Insel des Südatlantik- und Südantillenrücken erhebt. Dieses überwiegend unter der Meeresoberfläche liegende Gebirge stellt eine Verlängerung der Anden dar und verläuft von Feuerland in einer großen Schleife zum antarktischen Kontinent. An vier Stellen jedoch ragt es aus dem Südatlantik heraus und bildet die Insel Südgeorgien sowie die Südsandwich-, Südorkney- und Südshetland-Inseln.

Das Gebiet ist alles andere als gemütlich. Es weist extrem hohe Niederschläge, meist als Schnee, auf und ist durch dauerhaft vorkommende sturmartige Winde geprägt. Die Jahresdurchschnittstemperatur liegt bei +1,8 Grad Celsius. Selbst in den wärmsten Monaten Februar und März fällt die Temperatur nachts deutlich unter den Gefrierpunkt.

Politisch gehört die Insel zu Großbritannien.

Frisches Fleisch im ewigen Eis

Zu Vogels Zeit gab es zwei bedeutende Forschungsstationen in den polaren Regionen. Die erste befand sich auf Baffin Island im Kingua-Fjord, der zu Nordkanada zählt. Die zweite war auf Südgeorgien im Südatlantik, der größten Insel des Südantillenrücken. Hier errichteten die Forscher je eine Station für meteorologische und für magnetische Messungen.

Am 2. Juni 1882 startete von Hamburg aus eine deutsche Polarexpedition nach Südgeorgien unter Leitung des Wissenschaftlers Karl Schrader aus Braunschweig. Sein Assistent und Stellvertreter war Peter Vogel. Zum wissenschaftlichen Team gehörte auch der Berliner Arzt, Ethnologe und Naturforscher Dr. Karl von den Steinen (1855 - 1929).

Die Forscher verließen Hamburg auf dem Postdampfer *Rio*, mit dem sie die *Hamburg-Südamerika-Linie* bereisten. Am 4. Juli erreichten sie ihr erstes Ziel, die La Plata-Mündung zwischen Montevideo und Buenos Aires. Eine Korvette der deutschen Reichsmarine - die *Moltke* - ermöglichte die Weiterreise. Am 12. August 1882 sichteten sie Südgeorgien und gingen dort an Land. Als Ankerpunkt und Standort wählte die Gruppe Royal Bay, eine sechs Kilometer lange Bucht an der Nordküste. Hier brachten 100 Seeleute die Ausrüstung sowie mitgeführtes Vieh an Land. Die Landestelle erhielt den Namen „Moltkehafen“.

Verschiedene Geräte sollten im kommenden Jahr dazu dienen, regelmäßige meteorologische Untersuchungen, Messungen zum Erdmagnetismus sowie astronomische Beobachtungen durchzuführen. Weiterhin galt es, das Ufer der Royal Bay und den nördlichen Teil der Küste zu erforschen. Dabei stellte Vogel einen eindeutigen Rückgang des Gletschers fest und dokumentierte wichtige Daten wie Niederschlagsmengen in Form von Regen, Graupel oder Schnee.

Einen Großteil der Lebensmittel hatte die Forschergruppe selbst nach Südgeorgien transportiert. Das Vieh schlachteten sie nach und nach und hatten so immer frisches Fleisch. Zur Ver-

sorgung trugen zusätzlich Pinguin-Eier, erlegte Enten und Fisch bei; das Steak eines Seeleoparden wird in den Aufzeichnungen als Delikatesse beschrieben. Einmal pro Woche wurde frisches Brot gebacken, und die Teilnehmer der Expedition konnten sogar wöchentlich ein warmes Bad genießen.

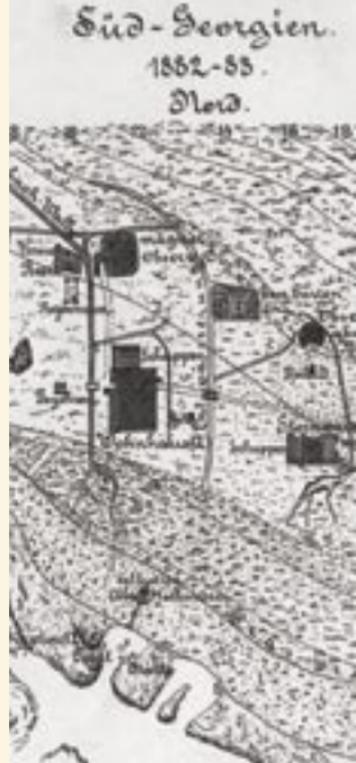
Während ihres Aufenthalts in dieser unwirtlichen Region unternahmen sie immer wieder Forschungsausflüge - neben den täglichen Routinearbeiten wie das Ablesen der Messgeräte und deren Auswertung. Insgesamt sind 46 dieser Expeditionen dokumentiert, von denen sich einige über mehrere Tage erstreckten. Dabei sammelten Vogel und seine Kollegen Bodenproben, zoologische und botanische Materialien.

Ein Jahr später, am 1. September 1883, holte die Korvette *Marie* unter Kapitän Krokisius die Bewohner der Forschungsstation ab. Über Montevideo, die Hauptstadt von Uruguay, kehrten sie nach Deutschland zurück.

Uehlfelder Lebkuchen im Urwald

Einige Jahre nach dem Antarktis-Aufenthalt machte sich Vogel erneut auf, nun nach Zentralbrasilien, in die Provinz Mato Grosso, ein riesiges Gebiet von 1,32 Millionen Quadratkilometern mit einer Hochebene und einem Gebirge, das im Süden in die Überschwemmungssavanne des Pantanal übergeht. Zur Forschergruppe gehörten erneut Karl von den Steinen, dessen Vetter Wilhelm von den Steinen, ein Maler und Grafiker, und der Ethnologe Dr. Paul Ehrenreich.

Die Forschungsreisenden starteten am 25. Januar 1887 wieder von Hamburg aus. Ihr Auftrag lautete, geographische Aufnahmen und Ortsbestimmungen zu tätigen sowie Klima, Geologie und Erdmagnetismus näheren Analysen zu unterziehen. In einem Gesuch schrieb Vogel, die Reise könne durchaus als Weiterführung der Forschungen des Martius und Spix über Südamerika und dessen Ureinwohner verstanden werden. Er erläutert darin, dass das Gebiet und die dort lebenden Indianerstämme gänzlich unbekannt seien und deswegen ein besonderes



Das oben abgebildete Wohnhaus der Forschergruppe auf Royal Bay erinnert sehr an einen Schuppen. Trotz Seeleopardensteak und warmer Bäder war es gewiss ein harten Leben.

„Independencia - Küchenplatz“, lautet die Unterschrift dieser eindrucksvollen Aufnahme aus Zentralbrasilien. Der bärtige Herr im Vordergrund, der mit den Hosenträgern, ist Peter Vogel und zu dem Zeitpunkt 31 Jahre alt.

wissenschaftliches Interesse bestünde. Die Ergebnisse dieser Forschungsreise haben Vogel und Steinen in mehrfachen Berichten ausgiebig veröffentlicht.

Ende Februar trifft die Gruppe in Rio de Janeiro ein und erreicht am 11. Juli Cuyabá, die Hauptstadt Mato Grossos. Nachdem sie Ausrüstung und Verpflegung vervollständigt haben, brechen die Männer mit 19 Last- und Reittieren und einigen Hunden in das Untersuchungsgebiet auf. Hier kommt es nun gleich zu Begegnungen mit den dort lebenden Indianerstämmen, den Tupi, Trumái sowie den Bakairi.



Durch ein Ereignis im Dezember 1887 wird Uehlfeld in der Reiseliteratur verewigt. Wie in den Schriften Steinens nachzulesen ist, feiern die Forscher im brasilianischen Urwald Weihnachten mit fränkischen Lebkuchen, die Vogel aus Uehlfeld mitgenommen hat. Vor allem aber kommt die Beschwerlichkeit dieses Aufenthalts in den Berichten sehr deutlich zum Ausdruck. Die Männer sind Fieberschüben, Hauterkrankungen sowie Biss- und Stichverletzungen verschiedener Insekten ausgesetzt. Dennoch treffen sie am 31. Dezember weitgehend wohlbehalten wieder in Cuyabá ein.

Auf der alten Brasilienkarte auf Seite 29 lässt sich in der Mitte Vogels Wirkungsstätte erkennen, das Hochland Mato Grosso. Weiter nördlich sind der Amazonas und einige Nebenflüsse eingezeichnet, die Spix aus Höchstadt bereist hat.



Kartoffelpuffer

„Er hatte große technische Gewandtheit und eine Leidenschaft seine Instrumente zu reparieren ... In jedem Handwerk war er zuhause. Er füllte sich seine Patronen, pflegte mit mütterlicher Liebe sein Gewehr, setzte Lappen auf seine Hosen, sohlte seine Stiefel. Saß an Bord bei den Matrosen, um ihnen ihre Knoten und das Spleißen der Tauenden abzulernen, half mit beim Ausbalgen der Vögel oder beim Abziehen der Robben, schnitt Schrauben und lötete beim Mechaniker, grub und mauerte im Observatorium eifrig beim Setzen der Pfeiler. Er ging mit den Indianern fischen, schoss mit ihnen Bogen auf dem Dorfplatz, warf mit den Kolonisten Lasso nach jungem Rindvieh, kurierte die von der Last geschundenen Maultiere, kal-faterte unsere elenden Rindenkanus, zerlegte das Wild, briet es am Rost und buk aus Mandiokmehl mit Fischfett Kartoffelpuffer.“

(aus einem Nachruf der Geographischen Gesellschaft München auf Peter Vogel)

Vogel führt seine Forschungen in Brasilien noch einige Monate weiter. Seine Heimkehr ist auf den 7. September 1888 datiert, kurz darauf erscheint ein Bericht in der Bremer Weser-Zeitung über die Brasilienreise.

Pionier der Luftschiffahrt

Am 15. Dezember 1892 heiratete Peter Vogel mit 36 Jahren die Tochter seines Münchner Professors Gustav Bauer. Das Ehepaar bekam im Lauf seiner Ehe fünf Kinder, zwei Töchter und drei Söhne. Nach mehrmaligem Wohnungswechsel bezog die Familie ein eigenes Anwesen in der Renatastraße in München. Heute wohnt hier eine Enkelin, Tochter des jüngsten Sohnes Gustav Friedrich. Darüber hinaus besaß Vogel einen Sommersitz in Ammerland am Starnberger See, wo er seine Kinder im Bogenschießen unterrichtete, das er sich einst im Urwald Brasiliens angeeignet hatte.

Mit Vogels Heirat endeten seine Forschungsreisen. Er arbeitete als Mathe-Professor an der Artellerie- und Ingenieursschule. In seiner Freizeit wandte er sich verstärkt einer weiteren abenteuerlichen Leidenschaft zu, dem Fliegen. Der gebürtige Uehlfelder war ein sehr engagiertes Mitglied des Vereins für Luftschiffahrt in München und kann als einer der Münchner Flugpioniere gelten. Häufig entschwebte er mit dem Ballon in den weißblauen Himmel.

Ein sehr schmerzhaftes Ereignis stellte der frühe Tod eines seiner Söhne dar. Dieser hatte sich im Ersten Weltkrieg als Freiwilliger gemeldet und fiel 1915. Sohn Gustav Friedrich studierte Ingenieurwesen an der Technischen Hochschule.

Peter Vogel starb am 27. Oktober 1915 im Alter von 59 Jahren, an den Folgen einer langwierigen Rippenfellentzündung. Trotz Kuraufenthalten und einer Operation konnte er nicht mehr geheilt werden. Nach seinem Tod bestätigten ehrende Nachrufe die hohe Achtung, die Peter Vogel bereits zu Lebzeiten genoss. Sein Geburtshaus in Uehlfeld musste einem Bankgebäude weichen; eine Haustafel erinnert dort an das Vogel-Anwesen.



Johann Baptist Spix

Höchstadt/Aisch

Johann Baptist von Spix ist ein weiterer wichtiger Entdecker aus dem Aischgrund. Welche wissenschaftlichen Spuren hat er hinterlassen? Was macht ihn so interessant? Spix ist der Begründer der Zoologischen Staatssammlung in München und verdient daher besondere Würdigung. Hervorgehoben hat er sich vor allem durch seine Brasilienreise in den Jahren 1817 bis 1820, die er in Begleitung des Botanikers Carl Friedrich Philipp von Martius aus Erlangen unternahm. Mehr als 6.500 Pflanzen und über 3.500 Tier-Präparate brachte er mit. Sie bilden den Grundstock der heutigen Zoologischen Sammlung in der bayerischen Landeshauptstadt.

1781 -

1826

Sieben Geschwister starben

Im Jahr 1743 erwarb der Großvater von Johann Baptist, Johann Josef Spix, von Beruf Bader, ein Haus mit Baderstube in Höchstadt, die heutige Badgasse 7. Sohn Johann Lorenz führte sie weiter und heiratete 1768 Franziska Margareta Tadino. Aus der Ehe gingen elf Kinder hervor, Johann Baptist war das siebte Kind, geboren am 9. Februar 1781. Sieben seiner Geschwister starben bereits während der Geburt oder in jungen Jahren.

Durch den frühen Tod des Vaters 1792 - Spix war elf Jahre alt - entstand eine problematische Familiensituation, da die Witwe nun allein, auf sich gestellt, den Lebensunterhalt für ihre vier Kinder erwirtschaften musste.

Abschluss mit zwei Dokortiteln

Bereits früh wurde deutlich, dass Johann Baptist sich für eine handwerkliche Ausbildung kaum eignete, dagegen wies er außerordentliche geistige Fähigkeiten auf. So kam es, dass seine Mutter versuchte, ihm den Weg in den Priesterberuf zu eröffnen. Und tatsächlich konnte er ab 1792 die - weiterführende - Domschule in Bamberg besuchen. Es folgte ein Philosophie-Studium ebenfalls in Bamberg, das er 1800 mit

Vielfältige Natur

Spix war der Sichtweise des Philosophen Friedrich Schelling (1775 - 1854) eng verbunden. So hatte er sich während seiner Studien ausführlich mit dessen Naturphilosophie befasst, die sein Denken nachhaltig beeinflusst hat. Es war dem Forscher aus Höchststadt ein Anliegen, die Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten in der Natur sowie die Vielfältigkeit ihrer Erscheinungsformen aufzuzeigen. Demzufolge legte er den wissenschaftlichen Grundstock für die Systematische Zoologie, die vergleichende Anatomie und auch für die Zoologische Staatssammlung in München.

der Promotion abschloss - als 19-jähriger. Sein Studium der Theologie begann er im Klerikalseminar *Zum guten Hirten* in Würzburg, wenig später wechselte er auf die dortige Julius-Maximilian-Universität. Vor dem Abschluss wurde Spix aus dem katholischen Priesterseminar ausgeschlossen, wohl deshalb, weil er sich mit protestantischer Theologie eingelassen hatte.

Diese Fügung bot dem 23-jährigen Jung-Philosophen nun die Chance, seine eigentlichen Interessen in den Mittelpunkt seines Strebens zu rücken: die Naturwissenschaften, speziell die Anatomie und die Beschaffenheit von Flora und Fauna. Im Wintersemester 1804/05 nahm er ein Medizinstudium auf, das er bereits 1806 mit dem medizinischen Doktorgrad abschloss. Anschließend arbeitete er zwei Jahre als Arzt in einem Krankenhaus in Bamberg.

Umzug nach München

Durch den Einfluss des Philosophen Friedrich Schelling, bei dem er studiert hatte, und der sich als sein Gönner erwies, konnte er im Jahr 1808 nach München an die *Königliche Akademie der Wissenschaften* wechseln. Seine Aufgabe bestand darin, das Naturalienkabinett zu betreuen, was viel mehr seinen Neigungen entsprach als die Arbeit als praktischer Arzt. Schon während seiner Zeit in Bamberg hatte er ausführliche Studien der vergleichenden Anatomie und der Zoologie betrieben.

Im Rahmen der Anstellung im Naturalienkabinett finanzierte ihm die Königlich-Bayerische Regierung einen Studienaufenthalt in Frankreich. Hier war er vorwiegend am Naturhistorischen Museum in Paris anzutreffen. Nach seiner Rückkehr sollte Spix das Zoologische Kabinett aufbauen. Er unternahm - von 1809 bis 1811 - weitere Studienreisen an die französische Atlantikküste, nach Südfrankreich, Italien und in die Schweiz. Dabei konnte er sein Wissen im Bereich der zoologisch-zootomischen Beobachtungen von Organismen der Küste und des Meeres erweitern. Und er lernte anatomische Präparate herzustellen und zu konservieren.

1810 fand Spix eine Anstellung - zunächst als Adjunkt - bei der Königlich-Bayerischen Wissenschaftsakademie. Verdienste erwarb er, indem er eine Trennung der Zoologischen Sammlung und der mineralogischen Abteilung veranlasste, wodurch der zoologische Bereich Selbständigkeit erlangte. Im Jahr darauf veröffentlichte er ein in Fachkreisen viel beachtetes Grundlagenwerk zur Systematik der Zoologie.

Über die folgenden Münchner Jahre ist wenig, vor allem wenig Aufsehenerregendes überliefert.

Beschwerliche Abenteuer am Amazonas

Das sollte sich 1817 grundlegend ändern. Im Auftrag der Akademie begab sich Spix zu Forschungszwecken nach Südamerika, ein Wendepunkt in einem bislang eher beschaulichen, der reinen Wissenschaft gewidmeten Leben. Die Brasilienreise wurde möglich, weil sich der Gelehrte aus dem Aischgrund, in Begleitung des Kollegen Martius, der österreichischen Brasilien-Expedition anschließen konnte. Das heißt, die beiden fränkischen Forscher reisten im Gefolge der Erzherzogin Leopoldine von Österreich, der späteren Frau des brasilianischen Kaisers Dom Pedro I.

Am 6. Februar 1817, drei Tage vor Spix 36. Geburtstag, verließen sie voller Erwartung München in Richtung Wien. Am 7. April schifften sie sich in Triest auf der Fregatte *Austria* ein, mit an Bord war eine ganze Reihe weiterer Forscher. Das Schiff erreichte am 14. Juli den Hafen von Rio de Janeiro. Hier mieteten Spix und Martius zunächst ein Zimmer, bezogen später ein eigenes Haus in der Vorstadt Santa Anna.

Am 8. Dezember 1817 brachen die beiden dann in das Innere des Landes nach Sao Paulo auf und weiter nach Ouro. Sie reisten in nördlicher Richtung an den Rio San, durchquerten die Provinz Bahia und steuerten den Hafen Sao Luiz an. In Pará bereiteten sie eine Expedition in das noch weitgehend unerforschte Amazonasgebiet vor. Mit einem Schiff befuhren sie 1819 auch einige Nebenarme des gewaltigen Stroms.

Tropenkultur

Carl Friedrich Philipp Martius kam 1794 als Sohn des Erlanger Hofapothekers zur Welt. 1810, also bereits als 16-jähriger, begann er in seiner Heimatstadt ein Medizin-Studium, das er vier Jahr später abschloss. 1826 wird er Professor in München, 1832 Direktor des Botanischen Gartens in der Bayern-Metropole. Dort stirbt er 1868.

Zentrales Ereignis seines Lebens war die dreijährige Brasilien-Expedition mit Spix. Fortan widmete er sich vor allem der Pflanzenwelt der Tropen, speziell der Palmen und der tropischen Heilkräuter. Näher befasste sich Martius auch mit der Kultur und den Sprachen der brasilianischen Urwaldindianer.

Der Amazonas liegt längenmäßig mit 6.518 Kilometern hinter dem Nil nur auf dem 2. Platz, ist aber der mächtigste Fluss der Erde. Sein riesiges Mündungsgebiet dehnt sich 250 Kilometer in die Breite. Bei Manaus ist er fünf Kilometer breit.



In Manaus - heute eine der größten Städte des Landes - hielten sich die Forscher einige Zeit auf, um sich von den Strapazen zu erholen und das bisher gesammelte Material zu untersuchen. Getrennt reisten sie weiter, um nach vier Monaten wieder zusammenzutreffen.



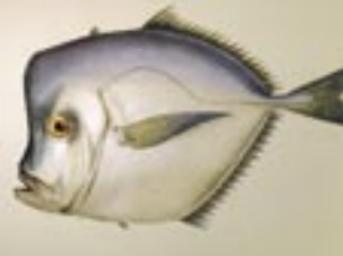
Von ihren Erfahrungen schreiben sie Briefe und Berichte nach Europa, die eine Zeitschrift veröffentlichte. So konnte die interessierte Öffentlichkeit praktisch die „Dschungel-Abenteuer“ mitverfolgen. In den Berichten kommt anschaulich zum Ausdruck, wie mühevoll und auch gefährlich das Unternehmen war. Spix schreibt beispielsweise: „Wirklich wir sehen auf dieser Reise wie Martyrer aus. Kein Bedienter bleibt, und will ins Innere; die Eseltreiber selbst entfliehen, nur zu oft kein Wasser, und noch öfters nichts als Maniokmehl und gesalzenes gedorrtes Carne de Certao. Gegenwärtig leiden wir beyde an einer Art von Krampf- oder Keichhusten... In Wahrheit, wir bringen mit unserer Gesundheit ein großes Opfer, ohne von den Lebensgefahren durch Schlangen, ... giftigen Tieren und Kräutern sprechen zu wollen.“

Zu der Zeit plagten Spix bereits heftige Fieberanfälle. Daher 1820 der Entschluss, die Rückreise anzutreten. Sie führte durch das Stammesgebiet der Mundrucus und Mauhes. In Para gingen sie an Bord der *Nova Amazona*, wo auch ausreichend Platz für ihre Sammlungsstücke war. Wie berichtet wird, gab es einigen Ärger mit dem despotischen Kapitän, der die Lebensmittelrationen radikal beschränkte. Zudem litten beide Wissenschaftler an einer Leberkrankheit und waren sehr erleichtert, als sie am 21. August 1820 endlich die Küste Europas erreichten. Sie landeten in Lissabon und verschickten ihre Sammlungen nach München. Zwei Indianer, die sie begleitet hatten, waren während der Überfahrt gestorben.

Ausgestorben!

Der Name des Forschers aus Höchststadt verbindet sich heute nicht zuletzt mit dem nach ihm benannten Papagei, dem Spix-Ara, *Cyanopsitta spixii*. Er trägt ein blaues Federkleid, Kopf und Nacken sind grau, der Schnabel schwarz. Beheimatet ist der Großpapagei eigentlich in Brasilien. Zum Brüten nutzt er hohle Bäume, wo drei bis vier Junge heranwachsen würden.

Allerdings hat den Spix-Ara unlängst das gleiche Schicksal ereilt wie schon der Stellerschen Seekuh und übrigens einer Menge anderer von Spix und den Aischgrund-Forschern entdeckten Tiere und Pflanzen: Er ist heute im Prinzip ausgestorben. In freier Natur gibt es keine Spix-Ara mehr, nur noch wenige Exemplare leben bei Züchtern.



20 Millionen

Die Zoologische Staatssammlung in München gilt als eine der bedeutendsten Sammlungen Europas mit rund 20 Millionen zoologischen Objekten und einer umfangreichen Bibliothek. Wie es heißt, beherbergt die bayerische Einrichtung die größte Schmetterlingsammlung der Welt.

Seit dem 200. Geburtstag von Spix, also seit 1981, verleiht der Verein *Freunde der Zoologischen Staatssammlung* die Ritter-von-Spix-Medaille an Personen, die sich um die Staatssammlung besonders verdient gemacht haben. Die von ihr herausgegebene Zeitschrift für Zoologie nennt sich „Spixiana“.

Weitere Infos unter www.zsm.mwn.de

Erfolg, Ruhm, Ehre und ein früher Tod

Dennoch war ihre Ausbeute enorm: 6.500 verschiedene Pflanzenarten, 85 Säugetiere, 350 Vögel, 130 Amphibien, 116 Fischarten, 2.700 Insekten, 80 Spinnen und ebensoviele Krustentiere. Auch lebende Tiere befanden sich in ihrem Gepäck, so etwa 57 Affen und Papageien. Hinzu kam eine Fülle von Aufzeichnungen, Notizen, auch über die Sprachen, Lebensweisen, Landbaumethoden und Gebräuche der vielfältigen, großteils noch völlig unbekanntem Völker Zentralbrasilien. Es dauerte viele Jahre, Jahrzehnte, um alles auszuwerten und die Erkenntnisse der Reise in einem vierbändigen Werk zu verdichten.

Spix konnte jedoch nur am ersten Band mitarbeiten und an einigen Bildbänden über brasilianische Affen und Fledermäuse, Schildkröten und Frösche. Denn er starb bereits am 13. Mai 1826, im Alter von 45 Jahren, vermutlich an einer häufig auftretenden Tropenkrankheit. Sein Grab ist auf dem Alten Südlichen Friedhof in München in der Nähe des Sendlinger Tors zu finden. Nach seinem Tod übernahmen Kollegen die Herausgabe der Beschreibungen der wirbellosen Tiere und der mitgebrachten Fische, zu denen der links oben zählt.

Noch zu Lebzeiten erhielten beide, Spix und Martius, Ehrungen zuhauf, etwa einen hohen Orden von König Maximilian I., der den Entdecker aus Höchstadt in den Adelsstand erhob, ihn zum Hofrat ernannte und mit einem Schloss am Bodensee beschenkte. Im Münchner Stadtteil Giesing, unweit des Nockherbergs, ist eine Straße nach ihm benannt.

Von den Geburtshäusern der Aischgründer Forscher steht einzig das von Spix in Höchstadt noch, in der Altstadt, zwischen Stadtmauer und dem Marktplatz, wo zudem eine kunstvolle Statue an den berühmten Sohn erinnert. In einem Teil des renovierten Gebäudes ist seit 2004 ein kleines Museum eingerichtet, das Spix-Museum (*Foto rechts*). Zu sehen sind dort unter anderem einige Mitbringsel aus Brasilien: verschiedene Gesteine, Gefäße, Waffen.

Spir Museum

no. 7





Andreas Johannes Jäckel

Neuhaus

Bad Windsheim

1822 -

1885

Kein Entdecker von fremden Welten und exotischen Spezies, aber trotzdem ein - über die Region hinaus bedeutender - Naturforscher, Beobachter, Sammler und Lieferant wichtiger naturwissenschaftlicher Erkenntnisse ist Andreas Johannes Jäckel, Pfarrer im Hauptberuf. Das große Landkreisbuch von Neustadt-Aisch-Bad Windsheim nennt ihn einen „bedeutenden Ornithologen“, was ihm den Beinamen „Vogelpfarrer“ eingebracht habe. „Altmeister der bayerischen Zoologie“ lautet ein anderes Etikett.

Geboren in Nürnberg, gestorben in Bad Windsheim, war Neuhaus seine Hauptwirkungsstätte, heute ein knapp 1.000 Einwohner zählender Ort in der Gemeinde Adelsdorf unweit der Aisch-Mündung. Damit lässt sich Jäckel auch als eine den gesamten Aischgrund verbindende Persönlichkeit charakterisieren.

Entbehrrungsreiche Jugend

Sein Geburtstag ist der 6. Januar 1822, der Vater Jakob Jäckel war „Kirchner“ von St. Egidien in Nürnberg, der noch zehn weitere Kinder zu versorgen hatte. Von einer entbehrrungsreichen Jugend in der Geburtsstadt ist die Rede. Jäckel konnte gleichwohl das Gymnasium besuchen und begann schon früh, Sammlungen von Pflanzen und Tieren anzulegen. In Erlangen studierte er Theologie und betätigte sich während des Studiums als „strammer Corpsbursche“ in der Studentenverbindung *Onoldia*. So berichtet der Braunschweiger Zoologe und Zeitgenosse Rudolf Blasius im Vorwort von Jäckels Hauptwerk der „systematischen Übersicht der Vögel Bayerns“, das 1891, also erst nach dem Tod des Pastors, erschienen ist.

Erste Pfarrstelle in Neuhaus an der Aisch

Nach bestandenem Examen 1845 wurde Andreas Johannes Jäckel Vikar in Klostersulz im

Überbrachte ich das manuskript
früher das die Wirtshaus Gasse
im Tal Mag. J. H. L. Reich, Jübel,
acta, latente zur Aufsicht das darin
befindliche Rayssa Gusseloffs Ray-
ssa selbst verstorben ist und
keiner Person besessententend nicht
Nem. Cps. Porto 250!

Gott zum Gruß!

Y. H. März 1878.

Jäckel

„Gott zum Gruß“
- so endet das einzige
Dokument, das im
Stadtarchiv in Bad
Windsheim von oder
über Jäckel zu finden
ist. Geschrieben hat
er den Zettel an einen
Pfarrerkollegen im
März 1878.

südlichen Landkreis Ansbach, Gemeinde Dom-
bühl. Es folgten weitere Stellen als Vertretungs-
pfarrer, etwa in Wendelstein bei Roth und in
Ammerndorf nahe Fürth. 1850 heiratete er Ele-
onore Sommer aus Nürnberg. Das Paar bekam
im Lauf seines Lebens sieben Kinder, von denen
zwei früh starben.

Im Herbst 1853 trat Jäckel, 31-jährig, sei-
ne erste Pfarrstelle in Neuhaus an. Ob er sich
diese Kirchengemeinde ganz bewusst ausge-
sucht hatte, ist nicht bekannt. Jedenfalls bot
die naturräumlich reichhaltige Umgebung des
Aischgrund-Orts mit ihren vielen Teichen die
besten Voraussetzungen für Naturerkundungen
und Vogelbeobachtungen. Allerdings erkrankte
der Pastor bald, ein Fieber, mutmaßlich Mala-
ria, das er sich bei seinen Expeditionen in den
Aischgrund-Sümpfen zugezogen hatte, setzte ihn
laut Blasius gleich 16 Monate außer Gefecht.

Siebeneinhalb Jahre blieb er in Neuhaus,
wechselte dann 1861 in den Landkreis Ansbach.
„Nach Sommersdorf-Thann befördert, erhoffte
er von diesem Domizilwechsel die vollständige
Wiederherstellung seiner Gesundheit; aber der
kräftig gebaute Körper, der ein günstiges Prog-
nostikum für ein außergewöhnlich hohes Alter
zu bieten schien, hatte seine Festigkeit einge-
büßt und konnte oftmals nur mit Anstrengung
den Anforderungen nachkommen, den der zur
Winters- und Frühjahrszeit besonders mühevollen
Filialdienst erforderte.“

Folter und Verbitterung

Seine dritte und letzte Pfarrstelle in Windsheim tritt Jäckel 1869 an. Die Zeit im oberen Aischgrund ist von Krankheiten geprägt. Neben den Fieberschüben plagt ihn die Gicht, dann erblindet seine Frau auf einem Auge, und ist ab 1880 gelähmt. Anfang 1883 stirbt sie. Blasius: „Dieser Schicksalsschlag hat ihn tief gebeugt, gebrochen, und die Gicht, die ihn den Sommer über folterte und nicht verlassen wollte, raubte ihm den letzten Funken der Lebenslust.“

Er wird bettlägerig, reist im Frühjahr 1885 zur Erholung aischaufwärts ins etwa zehn Kilometer entfernte Wildbad bei Burgbernheim, erliegt aber am 12. Juli „zu Windsheim in Bayern nach langem schmerzvollem Leiden einer Lungenlähmung.“ Von den fünf Aischgründer Entdeckern ist Johannes Jäckel mit 63 Jahren am ältesten geworden.

Wie berichtet wird, war er während seiner letzten Lebensjahre verbittert, auch weil es ihm nicht gelungen ist, sein Buch zu veröffentlichen. Es hätte wohl 1882 gedruckt werden können, doch fand sich kein Verleger dazu bereit. Geschrieben und publiziert hat Jäckel aber ab 1848 eine Vielzahl von Fachartikeln vor allem auf dem Feld der Vogelkunde (*siehe rechten Kasten*) mit besonderer Vorliebe für die Sumpf- und Wasservögel des Aischgrunds und für Eulen. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt waren die heimischen Fische und nicht zuletzt die Fledermäuse. Seine aufwendigen Forschungen zu den seinerzeit mit vielen Vorurteilen behafteten Flugsäugern gelten als „bahnbrechend“.

Das Landkreisbuch von 1982 weiß noch, dass sich Pfarrer Jäckel auch mit der Volksmedizin, den Volkssitten und dem Aberglauben in Franken näher befasst hat.

Wissenschaftler moderner Prägung

Seine Arbeit brachte ihm zu Lebzeiten einigen Ruhm weit über den Aischgrund hinaus ein, was sich unter anderem in zahlreichen Mitgliedschaften und Ehrenmitgliedschaften ausdrückte, etwa in der *Kaiserlichen Naturforschenden Gesell-*

Tierische Mannweiblichkeit

Weit über 100 Artikel hat Jäckel in Fachzeitschriften vor allem über Vögel veröffentlicht. Einige lauten wie folgt:

Nachahmen fremder Töne beim Hausrotschwänzchen, 1853

Das Schnurren und Mäckern der Bekassine, 1857

Das rasche Längerwerden der Schwänze bei manchen Vögeln, 1861

Die Thierwelt des fränkischen Gesamtgebietes, 1864

Beiträge zur Lehre von der tierischen anomalen Mannweiblichkeit (Gyandrodromorphismus), 1866

Deforme Fußbildung des zahmen Gänserichs, 1867

Über Monstrositäten wilder Vögel, 1874

Seltene Vögel bei Augsburg, 1876

Aasgeier

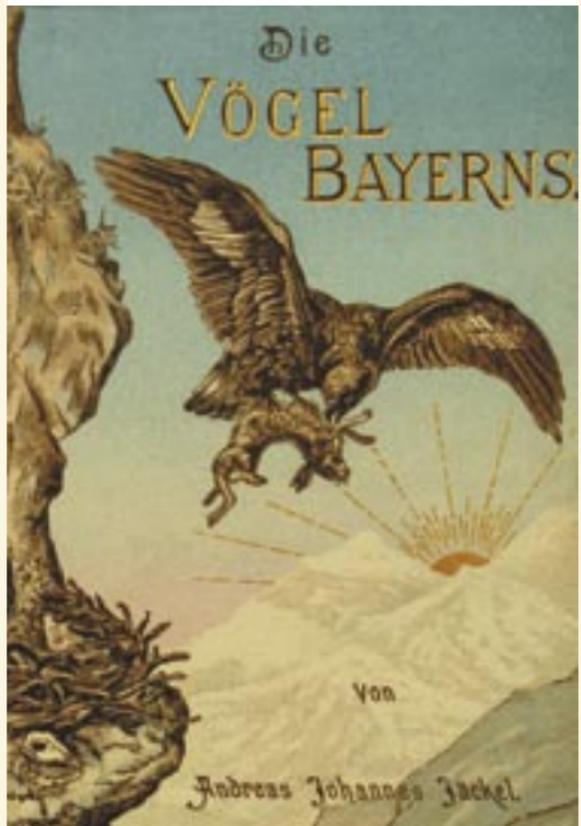
Systematische Übersicht der Vögel Bayerns mit Rücksicht auf das örtliche Vorkommen der Vögel, ihrer Lebensweise, ihren Zug und ihrer Abänderung - diese Wörterschlange ist der exakte Titel von Jäckels Vogelbuch, dem „Jäckel“, herausgegeben sechs Jahre nach seinem Tod im Kommissionsverlag von R. Oldenburg, München und Leipzig. Ein Nachdruck mit der Jahreszahl 2003 zeigt, dass die Ausführungen des Aischgründer Forschers noch heute von Interesse sind. Ja, sein Buch wird zu den Standardwerken der Vogelkunde gerechnet.

Untergliedert in 32 Familien hat Jäckel 312 in Bayern vorkommende Vögel aufgelistet vom Aasgeier bis zur Schwarzen Seeschwalbe. Und er liefert ganz genaue Beschreibungen vom Aussehen und der Lebensweise, hält oft sogar fest, wer, welchen Vogel wo und wann gesichtet hat. Viele hat er höchstpersönlich beobachtet in der Weiherwelt des unteren Aischgrund. Eine ganze Reihe von ihnen gibt es heute nicht mehr.

schaft Berlin, der *Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg* oder auch des *oberschwäbischen Zweigvereins für vaterländische Naturkunde*. Ferner pflegte er rege Korrespondenz mit anderen Vogelliehabern in Bayern.

Blasius zufolge nutzte der Aischgründer Pfarrer „alle freie Zeit“ und „jede sich ihm darbietende Gelegenheit“, um sich mit „rastlosem Eifer“ der Erforschung der heimischen Fauna zu widmen. Dabei ist er offenkundig mit großer Sorgfalt, Genauigkeit, um nicht zu sagen Pedanterie, vorgegangen. Es ging ihm darum, die Fakten zu ermitteln, Irrtümer auszuschließen, rein an der Wirklichkeit orientierte Nachweise zu erbringen. Damit war Jäckel ein empirischer Wissenschaftler moderner Prägung und - wie die anderen vier Entdecker-Kollegen - auf beruflichem Gebiet seiner Zeit und vielen seiner Zeitgenossen weit voraus. Auch heute aktuellen Naturschutzgedanken stand er wohl nahe.

Das Foto rechts zeigt die Umgebung von Neuhaus, wo Jäckel sich häufig aufhielt.







Fast alle Kontinente wurden vom Aischgrund aus erobert: Der Weltkarte lassen sich die groben Fahrtwege der vier Entdecker entnehmen.

- Peter Kolb**
>> Südafrika - von 1705 - 1713
- Georg Wilhelm Steller**
>> Russland, Sibirien, Alaska
von 1737- 1746



— **Johann Baptist Spix**
 >> Brasilien, Amazonasgebiet
 von 1817 - 1820

— **Peter Vogel**
 >> Südgeorgien - von 1882 - 1883
 >> Zentralbrasilien - von 1887 - 1888

Andreas Johannes Jäckel
 • Neuhaus
 von 1853 - 1861
 • Bad Windsheim
 von 1869 - 1885



Entdecker im Überblick

Bei einer Betrachtung der Lebensläufe der fünf Aischgründer Entdecker lassen sich doch erstaunlich viele Gemeinsamkeiten entdecken. So stammen alle fünf aus sogenannten „einfachen“, eher ärmlichen Verhältnissen. Auf eine wohlbehütete Kindheit - in der Freien Reichstadt Windsheim - kann einzig Kantorensohn Georg Wilhelm Steller zurückblicken. Bei Kolb, Vogel und Spix sterben die Väter früh, Sorgen um das tägliche Brot bestimmen die Jugend. Von klein auf müssen sie also lernen, sich durchzubeißen, nicht aufzugeben. Das ist sicher von Vorteil später auf schwankenden Schiffen, im Eissturm oder bei der verzweifelten Suche nach Trinkwasser in den brütend heißen Tropen.

Alle fünf sind offensichtlich sehr wache, aufgeweckte, neugierige, fleißige und ausgesprochen begabte Knaben, die Geschwister und Mitschüler bisweilen kräftig nerven mit bohrenden Fragen oder auch durch Besserwisserei. Schon frühzeitig beginnen sie, ihre Umgebung zu erkunden, sich für die Vorgänge in der Natur zu interessieren, Blumen, Schmetterlinge, Schnecken, Spinnen, Käfer genau unter die Lupe zu nehmen, zu sammeln und selbständig Aufzeichnungen zu fertigen. Dabei fällt auf, dass aus keinem der fünf ein „Fachidiot“ wird. Ganz im Gegenteil. Die Bandbreite der Interessen und auch des Wissens ist enorm und beeindruckend.

Am deutlichsten wird das bei Spix, der nicht nur verschiedenste naturwissenschaftliche Studien betreibt, sondern außerdem Theologie studiert, zuvor mal schnell in Philosophie promoviert, als ausgebildeter Arzt praktiziert. Und das alles bereits mit Mitte 20, ein Multitalent also. Ähnlich der Brasilien- und Südgeorgien-Forscher Vogel, eigentlich Mathematiker. Nach Beendigung seiner Reiseaktivitäten macht er sich um die bayerische Luffahrt verdient. Und selbst Pfarrer Jäckel, der ja keine fernen Länder bereist hat, „nur“ ein Theologie-Studium aufweisen kann, verbindet geisteswissenschaftliche mit naturwissenschaftlichen Befähigungen.

Auch das heute als modern gepriesene Konzept eines lebenslangen Lernens sieht man in den Aischgrund-Entdeckern vorbildlich verwirklicht.

Wissensdurst und Tatendrang

Was treibt die Forscher an, sich tausende von Kilometern unter widrigsten Bedingungen und großen Entbehrungen in der Weltgeschichte herumzutreiben und ihr Leben zu riskieren? Eine durchgängige - edle - Antriebsfeder lässt sich sicher mit Neugier, wissenschaftlichem Interesse, Wissensdurst und Tatendrang beschreiben. Offenheit gegenüber Neuem, speziell unbekanntem Kulturen, geht damit einher.

Ein weiteres Reise-Motiv könnte auch einem Mangel an menschlichen Bindungen entspringen. Zugleich bleiben durch die Reisen Beziehungen zwangsläufig auf der Strecke. Das zeigt sich besonders gut an Steller, der seine Frau nach wenigen Monaten Ehe auf dem Weg nach Sibirien im Prinzip sitzen lässt. Kolb und Spix sind gar nicht verheiratet, von „wilden“ Ehen und ähnlichem ist nichts bekannt. Vogel heiratet im Alter von 36 Jahren und wird dann sesshaft.

Einen anderen hohen Preis, den wohl auch alle fünf bezahlen, ist der Preis mangelnder Gesundheit. Jäckel zieht sich sein lebenslanges Fieberleiden in den sumpfigen Teichen des Aischtals zu. Bei anderen passiert es in den Tropensümpfen. In allen fünf Fällen folgt ein auffällig früher Tod. Steller stirbt mit 37, Spix mit 45, Kolb wird 51, Vogel 59, Jäckel, der daheimgebliebene, 63.

Noch eine weitere Gemeinsamkeit könnte sein, dass die drei Forscher mit einem Wohnsitz in der Fremde eher wenig Verbindung zum Aischgrund und ihren Heimatorten pflegen. Steller will nach sieben Jahren in Russland zwar nach Windsheim zurück, stirbt aber unterwegs. Spix hat wohl nach der Brasiliantour einmal seine Mutter in Höchststadt besucht. Und Vogel wird trotz seiner Vorliebe für Uehlfelder Lebkuchen gänzlich in München ansässig.

Allerdings ist dieser regionale Bezug ein Thema, das näher erforscht werden müsste!



Mit solch einem „windigen“ Schiff segelte Georg Wilhelm Steller viele Monate in rauher, gefährlicher, eisiger See.

Entdeckern auf der Spur

In den Entdecker-Städten und -Gemeinden des Aischgrunds sind die fünf berühmten Söhne nicht völlig vergessen. Immerhin erinnern Gedenksteine, Straßennamen, in Höchststadt gar ein eigenes Museum an sie. Auch Jubiläen sind immer wieder Anlässe, ihrer zu gedenken. Etwa 1978 in Neustadt oder 2009 in Bad Windsheim. Es gibt also schon einiges zu entdecken.

Bad Windsheim

Am Kornmarkt in der Altstadt ist eine bronzene **Tafel** dem „Mitentdecker Alaskas und der Aleuten“ gewidmet, der, wie es weiter heißt, „am Ende der Welt“ als „Opfer seiner Forschung“ starb. Eine kleinere Steintafel findet sich in der Stellergasse, ebenfalls ganz in der Nähe des Marktplatzes. Stellers Geburtshaus in der Nummer 3 wurde einst abgebrochen, es könnte dem heutigen doch vergleichsweise schlichten Gebäude aber ziemlich ähnlich gesehen haben.

Seit Mitte der 1960er Jahre trägt das **Gymnasium** in Windsheim den Namen des Sibirienforschers und ehemaligen Schülers. Darüber informiert auch der Internetauftritt der Schule:

www.gwsg.net

Eine Steller-Schule steht auch in Anchorage, der größten Stadt Alaskas mit rund 280.000 Einwohnern.



Im Schulkomplex mit untergebracht ist die **Kreisbücherei**. Sie kann erstaunlich viele Werke über Steller bieten. Einige hier verwendete Abbildungen stammen aus ihnen.

Mit Unterstützung der europäischen LEADER-Förderung und der LAG Aischgrund hat die Stadt Bad Windsheim 2008 einen **Naturerlebnispfad** angelegt und ihn nach Steller benannt. Eine der vielen, vornehmlich naturkundlichen Stationen des sieben Kilometer langen Rundwegs, ist die Stellersche Seekuh (*unten*). Informationen und ein Faltblatt hält die Stadtverwaltung bereit.

Neustadt/Aisch

Eine **Gedenktafel** ziert die Außenmauer des ehemaligen Gymnasiums an der Würzburger Straße - seit 1939, wie zu lesen ist. Heute residiert darin ein Teil der Stadtverwaltung. Das Areal vor dem langgezogenen Bau nennt sich „Peter-Kolb-Platz“. Rektor Kolbs Arbeitsplatz, die Lateinschule, wie das Gymnasium seinerzeit hieß, war allerdings in der Kirchgasse; das Gebäude mit Tafel steht noch. Fünf Jahre nach Kolbs Tod - 1731 - erfolgte der Umzug. In den 1970er Jahren hat man das *Friedrich-Alexander-Gymnasium* dann in einen Neubau an den Stadtrand verlegt. Auf der Gymnasiums-Homepage lassen sich die Schulgeschichte und allerlei Wissenswertes zum einstigen Schulleiter nachschlagen:

www.fag-neustadt-aisch.de

Wertvolle Original-Ausgaben von eher dicken **Kolb-Büchern**, unter anderem in Holländisch und in Englisch, lagern im Alten Schloss. Seit 2008 ist hier das *Aischgründer Karpfenmuseum* eingerichtet. Nach der kompletten Schloss-Sanierung soll in einem neuen regionalgeschichtlichen Museumstrakt auch Peter Kolb einen Platz bekommen.

Die Windsheimer Kreisbücherei ist unter 09841-4966 zu erreichen.

Die Telefonnummer der Stadt lautet 09841-66890, E-Mail info@bad-windsheim.de



Uehlfeld

In Uehlfeld war Peter Vogel, das kann man so sagen, völlig in der Vergessenheit versunken. Erst vor kurzem wurde er wieder entdeckt. Und zwar vom Neustädter Heimatforscher Heinz Kühlwein, der zunächst nicht mehr als den Namen hatte und dann in bester Entdeckermanier nachgehakt, in Archiven gestöbert und eine Fülle von Informationen ausgegraben hat. Ende 2009 ist ein überaus kundiges **Buch** entstanden: *Peter Vogel - ein Mathematiker, Wissenschaftler und Forscher aus dem Aischgrund*. Die hier referierten Daten und die abgebildeten Vogel-Dokumente sind daraus entnommen.

Das 80-seitige Werk kann über die Gemeinde Uehlfeld bezogen werden, Tel. 09163-99900.

Höchstadt/Aisch

Das **Spix-Museum** in der Badgasse 7, im Geburtshaus des Entdeckers, ist meist an Sonntagen, den Nachmittag über, geöffnet. Betreut wird es durch Dr. Dieter Reinartz, einem ausgewiesenen Spix-Kenner. Auch für Führungen öffnet er die niedrige Tür des Museums. Es beherbergt die hier links abgebildete Gedenktafel, Schautafeln, eine Reihe von „entdeckten“ Gegenständen sowie ein Diorama mit Tieren aus dem Dschungel Brasiliens, die auf Knopfdruck ihre Stimmen erheben. Auch ein Film über Spix ist zu sehen.

Museums-Besucher sollten nicht versäumen, anschließend einen Blick auf den Marktplatz zu werfen, wo ein lebensgroßer **Bronze-Spix** steht. Informationen auf der Internetseite der Stadt:

www.hoechstadt.de - freizeit & touristik

Neuhaus, Gemeinde Adelsdorf

Der Aischgrund-Ort war gut sieben Jahre lang das Domizil von Andreas Johannes Jäckel. Darüber informiert eine **Steintafel** in der Nähe des Neuhauser Wasserschlosses: „Hier in dem früheren Pfarrhause wohnte der Pfarrer und berühmte Naturforscher ...“ Wie mehrere Quellen berichten, ist der Ausdruck „Jäckelweiher“ noch heute ein gängiger Begriff im unteren Aischgrund - unter Kennern.



Naturfreunde können sich in Neuhaus auch „als Jäckel“ betätigen. Dort gibt es zwei Rund-Lehrpfade durch die beeindruckende Weiherlandschaft. Eine richtige Vogelbeobachtungsstation ist Teil der *Uehlfelder Wasserwelt*. Hier entstand das Titelfoto der Broschüre.

Weitere Informationen

Touristische Auskünfte zum Aischgrund erteilt unter anderem die **Tourist-Info Steigerwald**, Hauptstraße 1, 91413 Scheinfeld
Tel. 09162-12424

E-Mail info@steigerwald-info.de
www.steigerwald-info.de

Eine weitere - touristische - Informationsquelle ist das **Karpfenland Aischgrund** mit Sitz in Höchststadt: www.karpfenland-aischgrund.eu

Fragen aller Art beantwortet auch die **Lokale Aktionsgruppe Aischgrund**, genauer gesagt, die Mitarbeiterinnen des LAG-Büros im Neustädter Landratsamt in der Konrad-Adenauer-Straße 1, 91413 Neustadt/Aisch
Tel. 09161-92550
E-Mail lag@kreis-nea.de
www.lag-aischgrund.de

Ohne die Unterstützung einer Reihe von Personen, die bereitwillig Informationen aller Art zur Verfügung gestellt haben, hätte diese Broschüre nicht geschrieben werden können. Besonders gedankt sei

- Heinz Kühlwein, Geschichts- und Heimatverein Neustadt/Aisch
- Michael Schlosser, Stadtarchivar Bad Windsheim
- Dr. Dieter Reinartz, Spix-Museum
- Ulrich Herz, Steller-Gymnasium
- Anne Billenstein, Andrea Rommeler, Carola Kabelitz, LAG Aischgrund

Der Druck der Broschüre und von mehreren Ausstellungstafeln über die Aischgründer Entdecker wurde durch das LEADER-Programm der Europäischen Union und den Freistaat Bayern gefördert.



Beim Entdecken der Natur im Aischgrund hilft ein 80-seitiger Naturführer, der kostenlos erhältlich ist.



Impressum

Herausgeber: LAG Aischgrund in Zusammenarbeit mit dem Geschichts- und Heimatverein Neustadt/Aisch

Texte: Alexia Fischer, Harald Weigand

Illustrationen: Alexia Fischer, Heinz Kühlwein, Stadtarchivar Bad Windsheim, Harald Weigand

Gestaltung: Ina

Druck: Delp, Bad Windsheim
Auflage 2008/2009

